

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 34

Artikel: Vorbehalte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorbehalte

Wie liebt der Mensch doch die Superlative! Es fällt ihm gar nicht schwer, aus einem Teil ein Ganzes zu machen, vor allem dann, wenn er selber ein Teilchen dieses Teiles ist. Zum Beispiel behauptet er unbefangen, die ganze Welt sei begeistert an der Tour de Suisse, auch wenn lange nicht die ganze Welt darob begeistert ist; denn es gibt immer noch Vereinzelte, die abseits stehen, die sich nicht um Extrablätter reissen, die von keinem Wissensdrang nach den Etappenergebnissen geplagt werden und die darum doch keine schlechten Menschen sind. Wir finden, es ziemt sich, gerade dann an die Stillen zu denken, wenn die Masse fiebert, an die Nüchternen sich zu halten, wenn die Menge berauscht ist und den Begeisterten die Geistigen gegenüberzustellen. Nicht an diejenigen denken wir, die, sobald man ihnen das Stichwort Tour de Suisse zuflüstert, in einen Wutkrampf der Ablehnung hineingeraten und eine Totalversumpfung der Menschheit in greulicher Unkultur weissagen, wir denken an die andern, die über alle Dinge und Erscheinungen des Lebens nachdenken und sie einordnen in ein Ganzes, das man «Weltbild» nennt. Ihre Art ist es nicht, sich ins Gewühl von Ereignissen, wie die Tour de Suisse eines ist, mitten hineinzustürzen; aus der Distanz schauen sie dem Ablauf des Geschehens zu und machen sich ihre ruhig abwägenden, wertenden Gedanken dabei. Das einsichtige Urteil der Nachdenklichen und Besinnlichen ist uns just in Augenblicken blinder Begeisterung doppelt wertvoll. Wir besuchten darum einen Dichter, einen Theologen, einen Psychologen und einen Mediziner, alles Männer von besonderem Ruf, und baten sie um ihre vorbehaltlose Meinung über die Tour de Suisse. Hier stehen ihre Antworten. Unsere nachdenklichen Leser werden sie nicht übersehen.

Der Mediziner

Prof. Dr. W. von Gonzenbach

Was von der Tour de Suisse zu halten sei? — Rekordsport in jeglicher Form ist verwerflich — am dümmsten aber ist der Zuschauersport, meint herzzerfurchend lachend der Hygieniker. Wendet sein durchfurchtes Antlitz gegen den See, träumt einen Augenblick vor sich hin. Und dann sprudelt es aus ihm heraus:

Jeder Spörler weiß, daß er sein Herz kaputt macht, wenn er sich beim Rudern oder Radfahren übertut. Keine der Sportkanonen erreicht ein hohes Alter, jedoch findet sich bei ihnen auffallend häufig schwere Tuberkulose. Für derartige Verrücktheiten wie Bergauftrampeln ist in Gottes Namen unser Organismus nicht geschaffen, so etwas ruiniert jedes Herz. Denken Sie doch, daß so ein Stramplerch nobli das Zehnfache oder noch mehr der normalen Luftmenge einatmen muß. Welch' enorme Mehrbelastung des Herzens! Die letzten Reserven werden aus dem Körper herausgesogen.

Doch was nützt Vernunftpredigen mit der langweiligen Hygiene! Das weiß letzten Endes jeder Spörler so gut wie etwa ein Meitschi, daß man mit Petrol nicht feuern soll. Man tut's eben doch.

Der Professor war ins Dozieren geraten, hatte sich etwas ereifert und versank jetzt in ruhige Selbstbesinnung. Blinzelte in die Helligkeit, dehnte sich wohl auf seinem Balken in der Sonne und spann den abgerissenen Faden des Zwiegesprächs fort. — Eben, die Sportfrage ist viel weniger eine physische als eine psychische. Sind nicht schlechte Schüler oft gute Turner? Verhält es sich nicht so, daß wer geistig versagt, körperlich um so mehr leisten will? Geltungstrieb ist eine der Wurzeln der Rekordsucht. Daneben ist diese Art Sport

eine massenpsychologische Entartungserscheinung. Typische Entartungserscheinung, wenn das Volk zu Tausenden und Zehntausenden sich um einen Fußballmatch oder eine Tour de Suisse quetscht, während so herzlich wenig alles das Anklang findet, was kulturelles Leben betrifft.

Im Sensationsbedürfnis steckt übrigens latenter Sadismus. Man sieht die Sportgrinasse, sieht den Fahrer nach Luft schnappen, sieht, wie er leidet, fast hinstürzt. Affekt und Instinkt werden zügellos, die Kontrolle der Vernunft läßt nach — dies ist die Gefahr aller Massenveranstaltungen. Bedenklich, daß Zeitungen, Zeitschriften, Kino ein Geschäft aus dem Sensationsbedürfnis machen, dem Mammon dienen statt der Kultur, daß sie das Geltungsbedürfnis der Radfahrer aufstacheln, indem sie alles beschreiben, jeden Kopf photographieren. Die Tour de Suisse ist ein Schaden. Doch gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Man soll sie nicht bekämpfen, sondern durch Nichtbeachtung strafen. Ich betrachte es als ein bedenkliches Zeichen für unsere Volksschulbildung, daß es ihr nicht gelang, edlere Bedürfnisse in die Kinder zu pflanzen. Ganz anders die Pfadfinder. Wer eine richtige Pfadjugend hinter sich hat, geht nicht an die Tour de Suisse. Uebrigens sind es gerade die Frauen, die gerne zuschauen gehen. Natürlich nicht alle. Denn ein verschwitztes, zungenheraushängendes, enthrinnes, strampelndes Muskelpräparat ist für jenen Teil der Frauen eine Attraktion, der mit seinem Hirn auch nichts anzufangen weiß.

Ob die in Grund und Boden verdamnte Tour de Suisse gar keine guten Seiten habe, will ich wissen. Und ohne langes Besinnen erhalte ich ein «doch, doch!» zur Antwort. Im Brennpunkt des öffentlichen Interesses steht wochenlang der Kampf der Radfahrer, und jedem

kommt es in dieser Zeit zum Bewußtsein, daß diese enormen Leistungen nur bei strengster Alkoholenthaltung möglich sind, daß jeder Tropfen genügt, den Erfolg zu gefährden. Daneben bedeutet die Vorbereitung auf den Kampf natürlich eine gewaltige Willensschulung, die eines besseren Zweckes würdig wäre.

Doch hat der Rennsport mit dem gesunden, vernünftigen, gemüthlichen Velofahren nichts gemein. Denn mancher, der zu seiner Arbeitsstätte oder zur Erholung sein Rad benützt, wird angesteckt, auch einen gewaltsamen Spurt zu wagen und seinem Körper zuviel zuzumuten. Die Tour de Suisse ist eine Gefahr für das äußerste gesunde, normale Velofahren. Doch läßt sich schließlich dieses Rennfieber nur aus einer großen Naturentfremdung heraus verstehen.

F. H.

Der Theologe

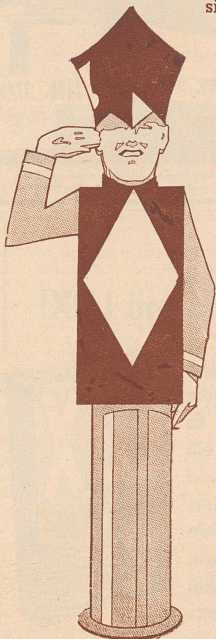
Prof. Ludwig Köhler

Sportsmännisch leicht bekleidet sitzt Herr Professor Ludwig Köhler an seinem Arbeitstisch, die Pfeife im Mundwinkel eingeklemmt. Wenn nicht die Wände ringsum bis zur Decke hinauf mit Büchern gepanzert wären, man würde vergessen, daß man es mit einem Gelehrten und gar mit einem Theologen zu tun hat, so freundlich frisch und rasch beseitigt er mein Vorurteil, es könnte ihn meine Frage nach seinen Ansichten über die Tour de Suisse befremden.

Es wird immer nötig sein, so beginnt er, daß sich der Mensch an Höchstleistungen auf den verschiedenen Gebieten heranwagt, der Ansturm auf die Berge und der fliegerische Wettbewerb zum Beispiel werden nie auf-

Höchste Empfindlichkeit, zarte Modulation und äußerst feines Korn

sind die Merkmale des **SELO** Rollfilms



SELO Hypersensitive

30 Scheiner b. Tageslicht **Panchro**
33 Scheiner bei Halbwattlicht

SELO Feinkorn Panchro

27 Scheiner bei Tageslicht
30 Scheiner bei Halbwattlicht

Für allgemeine Aufnahmen verwenden Sie **SELOCHROME** Rollfilms und Film packs

Verlangen Sie Ihre Kopien auf **SELO Gaslicht-Papier**, dem Papier mit dem schönen blau-schwarzen Ton.

In allen Photohandlungen erhältlich
ILFORD LTD., ILFORD · LONDON

Generalvertreter **ROSSI & CO**
für die Schweiz: **ZOFINGEN**



1000 und abertausend Füße richtig und gut kleiden mit Jlco=Schuhen

Jlco=Schuhe sind bei über 2000 selbständigen Schuhhändlern in der ganzen Schweiz erhältlich · Bezugsquellenachweis: J. LÜTHI & CO. · BURGDORF

hören, auch wenn all' dieses Treiben mit Unglücksfällen verbunden ist. Der Sportbetrieb erhält erst von dem Augenblick an einen widerwärtigen Beigeschmack, wenn er sich bezahlen läßt, wenn sich die Industrialisierung geltend macht. Die Leute, die da mitmachen, geben gegen die Prämien und Preise ihre Gesundheit her. Ein anderes Uebel ist, daß die Masse furchtbar respektlos wird gegenüber dem menschlichen Leben. Die Leute, die da zuschauen, weiden sich an den armen todmüden Kerlen und hetzen sie in Ueberanstrengungen hinein, die sie vielleicht mit dem Tod bezahlen müssen. Auf der Zuschauerseite liegt das Element der Feigheit mit dabei, denn die Menge, die Masse leistet nichts, sie schreit und gafft bloß. Ich finde es blödsinnig, durch die Landschaft zu «schnützen», wie der Zürcher sagt, ohne von der Gegend etwas wahrzunehmen. Schlimm ist überhaupt, daß die Gegenwart an Sensationssucht erkrankt ist. Da hatte ich mal einen Amerikaner auf Besuch. Der erklärte mir: Sie wohnen sehr schön; man sieht so viele Auto-unglücke von Ihrem Fenster aus. — Ist es mit den Zuschauern der Tour de Suisse nicht ähnlich bestellt, erwarten nicht auch sie etwas Sensationelles? Sie wollen sehen, wie einer stürzt oder ausbricht, sie wollen Nervenzitern. — Der eigentliche Sport im edlen Sinne er-

zieht zur Gemeinschaft, die Fußballmannschaft zum Beispiel spielt einander in die Hand. Obschon auch Radrennen, wie z. B. die «Tour de France», Beispiele einer gewissen Kameradschaftlichkeit liefern, obsiegt doch im wesentlichen der kämpferische Eifer des Einzelnen gegenüber seinen Kameraden und weckt böse Instinkte. Die schlimmste Seite aber solcher Veranstaltungen sehe ich darin, daß sie für das ganze Volk eine furchtbare Ablenkung von wichtigen und ersten Problemen ins Sensationelle bedeuten.

Auf meine Frage, ob er eine Weiterentwicklung der Tour de Suisse-Begeisterung im Volke für wahrscheinlich halte, antwortete er mir: Ich glaube nicht, daß die Volksstimmung der Tour de Suisse auf die Dauer gewogen bleibt. Die schweizerische Jugend ist im ganzen zu seriös. Solche Veranstaltungen werden nicht genährt von den eigentlichen Sporttreibenden, sondern es stecken die Interessenten dahinter, vor allem die Veloindustrie. Ausländische Vorbilder mögen dabei auch eine beeinflussende Rolle spielen. Jedenfalls käme unsere sporttreibende Schweizerjugend nie von sich aus auf die Idee der Tour de Suisse. Bei aller Liebe vom Sport widerstrebt es dem gesunden Sinn unserer jungen Männer, etwas für die Schau zu machen.

Der Dichter

Traugott Vogel

Er empfängt mich in seinem entzückenden kleinen Flachdachhaus auf der «Luegete», hoch oben über dem Zürichsee, wo man denn auch zuerst ein paar Augen voll Weite und Landschaft nehmen muß, ehe man sich zu Frage und Antwort hinsetzt. Ohne langes Besinnen gibt Traugott Vogel Bescheid: Ich selbst kenne die Tour de Suisse nur durch die Buben, die ich unterrichte. Die sind alle hell begeistert. Merkwürdig, was solch eine Begeisterung ausmacht. Da habe ich einen zwölfjährigen Schüler, trägt und aufschneiderisch. Dem leuchtet eines Tages der Name Morelli auf. Ich weiß nichts von diesem Morelli, als daß er ein Rennfahrer ist. Dem Knaben aber wird er zum Inbegriff der Tüchtigkeit und Vorbildlichkeit. Morellis Glanz geht auf ihn über, er reißt sich zusammen und kehrt mir plötzlich seine bessere Seite zu, wird fleißig und zügelt sein Großmaul. — So ist die Jugend mit dem ganzen Wesen dabei und offen für jede Eroberung des Lebens. Der tiefste Grund der Begeisterung ist aber der Trieb zum Heldentum, der in jedem gesunden Typ drinsteckt. Leider gibt es heute bemüht wenig Gelegenheiten für die heldische Be-



**bei Hautverletzungen
nur VINDEX**

die seit 15 Jahren bewährte Kombination von Verbandstoff mit Heilsalbe: Reinigt und desinfiziert, verhütet Eiterung, bewirkt rasche Heilung. Schmerzloser Verbandwechsel, weil nicht klebend.

25 Vindex-Kompressen, fertig zugeschnitten Fr. 2.10 · Vindex-Binde, für größere Verletzungen und zahllose kleine Verbände Fr. 1.70 · Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Gutschein für Gratismuster

Ausfüllen, in Couvert stecken, mit 5 Cts. frankiert offen einreichen an Schweizer Verbandstoff- und Waffelfabriken A. G., Flawil

Senden Sie mir eine Vindex-Musterpackung kostenlos.

Frau / Herr
Präzise
Ort und Straße

Z. J.



**Jugendfrisch und kerngesund
bleibt mit AMONA gepflegtes Haar!**

Der **nur** in AMONA enthaltene AMONA-Haargestoff ernährt das Haar auf natürlicher Basis und gibt ihm Kraft und Fülle. AMONA regt die Blutzirkulation der Kopfhaut an, vertreibt Kopfschuppen und Haarausfall. AMONA gewährt Schutz vor Haarparasiten. Eine AMONA-Kur ist darum das Haarpflegemittel für jedermann.

AMONA ist in allen Drogerien, Apotheken und Coiffeurgeschäften erhältlich. Verlangen Sie auch die aufklärende Broschüre „Das Haar, seine Pflege und Erhaltung durch AMONA“.



Das neue LUX
in kaltem Wasser wäscht schonend
Schweizerprodukt

Das grosse Paket 80 Cts.
Auch in Paketen zu 45 Cts.

Fallmaschen kosten Geld . . . waschen Sie Ihre Strümpfe mit LUX!

Moderne Strümpfe sind so fein, dass schon warmes Wasser genügt, um die Fäden des Gewebes zu schwächen. Es dauert dann nicht lange bis so ein geschwächter Faden bricht — und Ihre Strümpfe bekommen Fallmaschen. Lux in kaltem Wasser wäscht Ihre Strümpfe sanft und erhält sie wie neu . . . jede moderne Dame sollte ihre Strümpfe im kalten Lux-Bad pflegen.



währung der Jugend. Bietet man diesem Trieb keine andere Nahrung, so nimmt er sich eben die, die er findet. — Mit «körperlicher Ertüchtigung» hat die Tour de Suisse gar nicht viel zu tun. Hier ist der Sport lediglich Anlaß zu einem friedlichen Kampf und Wettstreit, und gerade von dieser unkriegerischen, aber kämpferischen Note geht der stärkste Anreiz aus. Hätte man eine pessimistische Weltanschauung, so müßte man sagen, die Tour de Suisse-Begeisterung sei das Merkmal einer entgeisterten Welt, einer Verarmung und Ermüdung des Geistes. Aber sehen Sie, die Träger des Geistes, das waren immer nur die Wenigen, nie die Vielen. Die Menge ist nie Trägerin, sondern Nährboden des Geistes.

Traugott Vogel steht auf, führt mich aus Geländer der Terrasse und zeigt in den Garten hinunter. Schauen Sie da, da hatte ich einmal in einer Kiesgrube vieltausend Sämlinge von einer Königskeze abgelesen und in meinem Garten weitherum ausgesät. Eine allereinzige ist groß geworden. Mit warmer Freude in den Augen und in der Stimme stellt mir der Dichter die eine königliche Blume vor, die sich in wahrhaft herrschsüchtiger Pracht übermannshoch in die Höhe reckt. Hier haben Sie das Gleichnis, sagt der Dichter. Werde ich dem Boden meines Gartens böse sein, weil er nur diese eine Königskeze hervorbrachte? So ist es immer und überall mit dem Großen und Edlen, und darum ist mir auch nicht bange wegen einer allfälligen Verarmung auf geistigem Gebiet. Wer weiß, was im Boden des Brachlandes keimt! Ich erfahre es übrigens fast täglich, wie lebhaft die Jugend an allem Geistigen teilnimmt, das gestaltend auf die Gegenwart wirken will. Die Verarmung und Verhölzung scheint mir eher auf der Seite der Alten zu liegen.

Letztes Jahr gab ich dem Drängen meiner Buben nach und ließ sie frei, damit sie dem Start der Tour de Suisse-Fahrer zusehen konnten. Diese Freizügigkeit wurde nicht von allen Erwachsenen gebilligt. Ich bereute aber meine Nachgiebigkeit nicht; denn die Begeisterung der Knaben scheint mir zu beweisen, daß diese Form des «Welt-erobers» ihrer Entwicklungsstufe entspricht, und ich sagte mir: Flügelrad und Fußball sind Sinnbilder des jugendlichen Menschenalters; ein Großteil bleibt auf dieser Stufe stehen, was kein Anlaß zu Lamento zu sein braucht. Warum diesen Trieb verdrängen? Menschen mit geistigem Auftrieb dient diese Stufe als Uebergang.

Ich weiß nicht, inwiefern die Begeisterung bei der Jugend bloße Spiegelung der Erwachsenen und inwiefern sie Ursprünglichkeit ist. Ich glaube eher an die Ursprünglichkeit. Die kann man bei allen Kampfsportarten wieder beobachten. Bei der gesunden Jugend besteht nun einmal der primäre Drang, die Kräfte zu messen, denn jeder Starke ist vom Glauben besessen, er selber sei stärker und kräftiger als alle andern. Daß sich auch der Zuschauer an der Sache begeistert, finde ich natürlich, denn er identifiziert sich mit den die Leistung Vollbringenden. Man beachtet noch viel zu wenig, welche ungeheure Kraft in dieser Identifikation (Gleichsetzung) liegt. Denken Sie nur an die Roman- und Kinohelden! Das Geheimnis ihrer Verzückerungskraft liegt eben in dieser Gleichsetzung. Es kommt deshalb gar nicht so sehr darauf an, ob einer körperlich mitmacht oder als Zuschauer «mitmacht». Fahrer und Zuschauer bilden ein Ganzes, so wie im Theater das Publikum und die Bühnenkünstler ein Ganzes bilden. Der Bühnenkünstler spielt vor zahlreicher Zuschauerenschaft besser, denn er spürt das Echo, die Rückstrahlung. So braucht auch der Fahrer den begeisternden Ansporn des Publikums. Welche Lust, ein Stückchen Publikum zu sein, von dessen Gnaden der Prominente lebt.

fw.

Der Psychologe

Prof. Dr. Paul Häberlin, Rektor der Universität Basel

Auch der Zeitungsmensch hat seine Hemmungen. Das merkte ich, wie ich auf dem Wege zu Herrn Professor Paul Häberlin in Basel immer mehr von den Häusern der Stadt weggeriet, an einem Bauernhof vorbeikam, wo die Hühner gackerten und eine Katze auf dem Fenstersims schlief und wie ich dann in eine schöne grüne Stille hineingelange, in deren Mitte das Haus steht, worin der derzeitige Rektor der Universität Basel wohnt. Da kam mir die vorbereitete Frage: Was halten Sie von der Tour de Suisse? furchtbar knallig und zudringlich vor und ganz und gar nicht hineingehörig in diesen Ort geruhsamen und gesammelten Nachdenkens. Als ich dann aber über dem Tor den Namen des Hauses las: «Zum Windhaspel», da holte ich mir aus der tröstlichen Schlussfolgerung, bald einem mit allen Winden vertrauten Mann gegenüberzusitzen, neuen Fragemut:

Zuerst redet sich Herr Professor Häberlin einen leisen Groll gegen die «Illustrierten» von der Seele. Solange die «Illustrierten» den sogenannten Sport, das heißt die Karikatur des Sports, so pousieren, wird es nicht besser werden mit den rummelhaften Veranstaltungen, und das Geschmacksniveau sinkt, wenn die Presse, wenn Kino und Radio nicht einsehen wollen, dass sie ihr Augenmerk vornehmlich wertvollen Dingen zuwenden sollten. Da heißt es immer: Wir müssen uns nach dem Publikum richten! Ich aber weiß positiv, daß das Publikum diesen Kniefall gar nicht will, daß es unterschätzt und in seinem Geschmacksniveau durch das sogenannte Entgegenkommen von Presse, Radio und Kino verschlechtert wird.

Was nun die Tour de Suisse betrifft, so wäre zunächst zu sagen, daß die Fahrer selber gar nicht das Interessanteste sind. Der Fahrer ist ein Einzeller, ein Abenteuerer, ein armer Teufel, der aufgesogen wird vom Betrieb. Wichtig aber ist die Masse der Zuschauer, die Auswirkung und Ausstrahlung des Ereignisses auf die Menge. Zu allen Zeiten, da das Bewußtsein einer Krise da ist — und das ist eigentlich erst die Krise: dieses Bewußtsein — ist das Publikum, das weiß man aus Altertum und Mittelalter, spielhungrig und bereit, sich zu «massieren», das heißt sich zu einer Masse zusammenzutun. Presse und Radio haben teilweise auch ihren Anteil an dieser Erscheinung. Noch gibt es Menschen, denen es nicht wohl ist unter der Masse, doch sie sind in verschwindender Minderheit. Natürlich soll man die positive Seite dieser Zusammenrottung der Menschen nicht übersehen. Ein Gefühl der Gemeinschaft wird geweckt. Zu bedenken ist da aber, daß das Massenniveau stets tiefer liegt als das Niveau des Einzelnen und daß eine gute Gemeinschaft von der Qualität der sich Zusammenfindenden und vom Zweck der Massenansammlung abhängt, und daß im übrigen wirkliche Gemeinschaft etwas anderes ist als Masse. Alle Massenvorgänge stecken an, soweit menschliche Verbindungen reichen und die reichen heute dank dem Radio über die ganze Erde. Der japanische Bengel begeistert sich zum Beispiel am gleichen Fußballmatch wie der Basler Bub. Dieses über tausend Gegensätze hinweg gleichgerichtete Interesse vermag uns aber doch nicht vor Krieg oder Krise zu bewahren. Würde hingegen die Gemeinschaft gepflegt auf Grund sachlicher Notwendigkeiten, dann wäre die Auswirkung eine ganz andere und wesentlich erfreulichere.

Die Tour de Suisse und ähnliches möchte ich strengstens getrennt wissen vom wirklichen Sportinteresse. Ich bin Sportliebhaber seit meinem 15. Jahre und kenne die verschiedensten Sportarten. Sport und diese Sorte von Schaustellung aber, das sind zwei grundverschiedene Sachen. Ich kämpfe immer in Sportkreisen für eine saubere Scheidung von Sport und internationalem Rekordrennen. Den Sekundenrekord haben wir nicht nötig. Ein eitler Ehrgeiz wird da großgezogen, nicht zuletzt von den Bilderzeitungen, denn je primitiver einer ist, desto leckerer findet er es, wenn man zu ihm sagt, was in Conrad Ferdinand Meyers «Schuß von der Kanzel» der Bauer Kradhaller zu General Wertmüller sagt: «Ihr seid ein verrührter, abfigurter Mann».

Uebrigens ist das verwerfliche Rekordfieber oft gerade bei Leuten festzustellen, die kein Selbstvertrauen haben. Der Psychologe durchschaut da manches, wir wissen, daß es einen kompensatorischen Ehrgeiz, einen Ersatzehrgiz gibt und daß die vermeintlichen «Helden» oft die größten Angstmeier sind.

Der Gelehrte gibt seinem Stumpfen, der ihm ausgegangen ist, neues Feuer, schweigt ein paar Sekunden und fährt dann fort: Die Tour de Suisse ist eigentlich nur zu vergleichen mit den Spielen in der römischen Arena. Ueber die Zuschauer darf man nicht einfach den Stab brechen. Nur zum Teil stehen sie unter dem Einfluß des Negativen. Wenn sie beispielsweise stolz sind auf die Leistungen der Landsleute, wenn sie sich solidarisch fühlen mit den Fahrern, dann liegt darin etwas von echtem Gemeinschaftsgefühl. Unsere Zeit ist eminent heroehnungstüchtig, die Menge fühlt sich bei solchen Veranstaltungen von diesem Heldenhunger erfaßt und möchte sich selber überhöht sehen. In seiner Begeisterung macht der Zuschauer Momente durch, in denen er entrückt ist von den Sorgen des Alltags und etwas Märchenhaftes von ihm Besitz ergreift. Das Verlangen nach dem Märchen war allzeit lebendig. Früher hat man von Riesen und Zwergen gesprochen, von den Leistungen eines Rüzehals sich erstaunliche Dinge erzählt und so die Heroisierung hinübergeleitet zur Dämonisierung. So sehe ich auch im Tour de Suisse-Enthusiasmus der Menge einen verwandten Drang nach dem Uebermenschlichen: die Leute identifizieren sich mit den «Helden» und fühlen sich so selber überhöht.

Ob die Menschheit einen moralischen Niedergang erleben wird? Diese Art und dieses Maß von Begeisterung ist eine bedauerliche Welle, die sich bestimmt selber aufheben wird, aber es erfüllt sich hier doch zugleich ein großes Weltgesetz. Es steckt eine gesunde Reaktion gegen ein allgemeines Stubenhockertum darin und vielleicht auch ein Stück Heimweh des dem Lande entfremdeten Städters. An die Gefährdung des moralischen Standards glaube ich nicht. Es ist auch nicht so übermäßig viel zu gefährden. Man bildet sich hier gerne zu viel ein und macht sich etwas vor. Auch ist zu sagen, daß das große Publikum in seiner Begeisterung mehr echte Idealität birgt, als wir uns träumen lassen. Es liegt darin vielleicht sogar etwas Religiöses. Nur sehr, sehr langsam ändert sich das Niveau bei bestimmten Kulturkreisen. Es wechseln nur die Ausdrucksformen der positiven wie der negativen Seiten. Veranstaltungen wie die Tour de Suisse mit ihrem ganzen Drum und Dran sind darum nichts anderes als ein Ausdruck der allgemeinen Menschheitslage, eines Menschheitsbedürfnisses, das sich im Kern kaum je wesentlich ändern wird. Wer die Zeiten überschaut, nimmt das nicht tragisch. Man muß die Menschheit nehmen wie sie ist und man muß ein bißchen Humor und Toleranz aufbringen. Der Mensch ist nichts Schlechtes, aber er ist etwas furchtbar Schwaches — am Geiste.

fw.



Der Sieger vor seiner Mutter

Sie wissen, wer das ist: Romain Maes, der Sieger der diesjährigen «Tour de France», nach seiner Ankunft in der Rennbahn vom Parc des Princes in Paris. 50 000 Menschen sehen ihm zu, 50 000, die ihn eben noch mit gewaltigem Triumphgeschrei begrüßten, als er, von Fanfaren angekündigt, als Erster in die Bahn einfuhr. Als Erster nach drei Wochen Strapazen und Anstrengungen, nach Stürzen und Mißgeschick und siegreichen Kämpfen. Jetzt weint er vor seiner Mutter; im Augenblick des höchsten Triumphs übermannt ihn die Rührung und Schwäche vor dem Angesicht der Frau, die ihn geboren, für die er kein Held, sondern ein Kind ist, er, der als «Gigant der Landstraße» in den Spalten der Zeitungen lebt. Was ist er in Wirklichkeit, der einstige Ziegeleiarbeiter, den die Arbeitslosigkeit zum Radfahren getrieben hat? Ein Bajazzo, ein Bühnenheld, fortan vorwärtsgejagt von seinen Bewunderern und von seinen eigenen Ertölen. Jetzt fällt der Glanz der Welt auf ihn, der vor kurzem noch sein namenloses Dasein in einem belgischen Dörflein führte, und er ist der Held aller jener, die aus der Enge und Eingegengtheit empor möchten ins Licht des Ruhms, und in welchem Herzen lebte nicht dieser Wunsch? Die Mädchen schauen vor dem Spiegel, ob sie nicht das Lächeln eines Filmstars an sich entdecken können, die jungen Männer aber brauchen keine Schönlinge zu sein, sie können mit schiefen Nasen und schlechtsitzendem Anzug die Stufenleiter der Berühmtheit erklimmen, wenn sie nur Muskeln und Willen besitzen und Glück dazu. Aber dann kennt die Welt keine Schonung mehr. Schonungslos nimmt sie den in Beschlag, dem sie zum Ruhm verholfen. — Romain Maes kann seine Tränen nicht verbergen, er kann nicht verborgen seiner Mutter in den Arm fallen, fünfzigtausend schauen zu, und mit aufgeregten Mäulern schnappen die Apparate nach Bildern. Und die alte Mutter? Wie mag ihr da vor so viel Augen zumute sein? Sie strahlt nicht, sie ist nicht vom Sieg berauscht, das ist nur ihr Bub, der vor Freude, vor Ueberanstrengung und Ermüdung ihr an die Brust sinken möchte und nicht einmal ganz zu ihr kommen kann. Die Umgebung aber, insbesondere die Männer zur Linken, wenden den Blick mit jener Zurückhaltung ab, die dem Augenblick angemessen ist. Größe und Kleinheit des Menschen sind in diesem Bild inbegriffen, es ist wie ein Einwand oder ein Bedenken gegen den Lärm der Berühmtheit und den Rausch der Erfolge. Siege sind bald veressen, andere Siege anderer Sieger lösen sie ab, das Glück der Stille aber ist dauerhaft und überlebt leicht das Glanzvolle. Dies vergesse man nicht!

A. K.